

# Die Spezialisierung

## Pragmatische Kulturwissenschaft



## Impressum

Herausgeber:

Spezialisierung Pragmatische Kulturwissenschaft

Redaktion und Text:

Mag. Christine Czinglar, Mag. Krisztina Kovács

Redaktion Statements:

Lajos Grund, Dóra Pál

Fotos:

Anna Császár, Mag. Christine Czinglar,

Mag. Sibylle Gieselmann, Lajos Grund, Ágnes Koppányi,

Mag. Krisztina Kovács, Pál Bence Nagy

Foto Cover:

Anna Császár (im Ludwig Museum Budapest)

Grafik-Design:

Mag. Sibylle Gieselmann

Digitaldruck:

Telekopie, Wien

Wien und Piliscsaba, Juli 2008

Die Herstellung dieser Broschüre wurde gefördert von  
der ERSTE Stiftung und dem Goethe-Institut Budapest.



ERSTE Stiftung



GOETHE-INSTITUT  
BUDAPEST

20  
1988  
2008

## Die Spezialisierung Pragmatische Kulturwissenschaft

Ein Ausbildungsmodul am Institut für Germanistik der  
Katholischen Péter-Pázmány-Universität in Piliscsaba, Ungarn

Leitung: Christine Czinglar und Krisztina Kovács

Kooperationspartner: TFM Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft, Universität Wien und Goethe-Institut Budapest



## Inhalt

- 7 Zur Spezialisierung Pragmatische Kulturwissenschaft
- 9 Theorie – Praxis – Kooperationen
- 11 Die Workshops auf einen Blick
- 12 Wie vermitteln wir?
- 13 Inhaltliche und sprachliche Textarbeit
- 15 Autonome Gruppen- und Projektarbeit
- 18 Der Faktor Raum
- 19 Der traditionelle Unterrichtsraum
- 21 Workshops mit ExpertInnen von außen
- 23 Spotlight auf einzelne Berufe
- 24 Raus aus dem Klassenzimmer!
- 25 Exkursionen an fremde Orte
- 26 Autonome Lernräume
- 29 Virtuelle Lernwelten
- 30 Fachliteratur, die uns inspiriert hat
- 31 Output
- 32 Über die Leiterinnen

## Vorwort

### Aus Ernst pragmatisch

Nachdem ich im Oktober 1990, nach Abschluss meines Studiums in Szeged, mit einem Stipendium in Tübingen angekommen war, wurde ich, eine junge, unbekannte Kollegin aus dem Ausland, an der Universität sofort auf- und ernst genommen. In einer fremden Welt machte mir das Mut. Vier Jahre später, als ich den ersten Lehrauftrag an der soeben gegründeten Katholischen Péter-Pázmány-Universität bekam, wurde ich ebenfalls sofort ernst genommen: Die Aufgaben waren wichtig, und meine Meinung hat gezählt. Es vergingen sechs Unterrichtsjahre, die ersten Studenten hatten inzwischen ihr Diplom in der Hand, alles lief gut und begann Routine zu werden.

Bald stellte sich jedoch heraus, dass etwas fehlte. Unsere Absolventen wurden nicht immer ernst genommen. Sie bekamen nicht den Job, der ihnen von der Ausbildung und ihren Fähigkeiten her zustand. Ihre Ausbildung war offensichtlich nicht praktisch genug, Kenntnisse der mittelalterlichen Literatur oder des Expressionismus waren auf dem sich rasch verändernden Arbeitsmarkt nicht mehr wirklich gefragt.

Wie könnten wir die Berufschancen unserer Studierenden verbessern? Wie lässt sich Praxisorientiertheit mit dem traditionell theoriebelasteten Unterricht unter einen Hut bringen? Das waren Fragen, die wir ernst nehmen mussten.

Gemeinsam planten wir eine Ausbildung, die Kulturwissenschaft und praktische Kulturarbeit miteinander verbindet. Im Herbst 2002 ging es mit der *Spezialisierung Pragmatische Kulturwissenschaft* los, im ersten Semester mit 14 Studierenden und zehn Gastdozenten. Aus den Rückmeldungen der Absolventen wissen wir schon lange, dass die vergangenen sechs Jahre fruchtbar waren: Nicht wenige haben im kulturellen Bereich ihren Traumjob gefunden. Und sie werden ernst genommen.

Seit 2006 verfolge ich das bemerkenswerte Programm der Ausbildung nur noch aus der Ferne, die allerdings manchmal zur unmittelbaren Nähe wird. Im Studienjahr 2007/08, das die vorliegende eindrucksvolle Broschüre dokumentiert, war die Spezialisierung dreimal zu Gast im Goethe-Institut Budapest. Der Workshop mit Katja Wiederspahn über das internationale Filmfestival VIENNALE und das Seminar mit Monika Meister zu Kulturtheorie und Kulturbegriff vereinten den praktischen und theoretischen Zugang zur Kulturarbeit miteinander, im wahrsten Sinne unserer Gründungsidee. Die Mitwirkung der „Spezi-Studis“ an der Ausstellung *Privates Licht für die Ráday utca* des Künstlers Mischa Kuball und des Goethe-Instituts demonstrierte nicht nur die pragmatische Seite der Ausbildung, sondern auch das praktische Geschick und die hohe soziale Sensibilität der Studierenden.

Ich wünsche ihnen allen, dass sie die Fertigkeiten und Kenntnisse, die sie im Rahmen der Ausbildung „Pragmatische Kulturwissenschaft“ bei Christine Czinglar und Krisztina Kovács gewonnen haben, in ihren Traumjobs nachhaltig erfolgreich einsetzen können.

**Dr. Márta Nagy**

Beauftragte für das Kulturprogramm  
Goethe-Institut Budapest





Der Campus der geisteswissenschaftlichen Fakultät in Piliscsaba liegt etwa eine Zugstunde von Budapest entfernt.



### Zur Spezialisierung Pragmatische Kulturwissenschaft

StudentInnen bei einer Werbekampagne für die Spezialisierung

Die *Spezialisierung Pragmatische Kulturwissenschaft* ist ein im Curriculum der geisteswissenschaftlichen Fakultät verankertes deutschsprachiges Ausbildungsmodul für Studierende, die über ausreichende Deutschkenntnisse verfügen – unabhängig von ihrem Fach. Dieses Modul stellt eine kostenlose Zusatzausbildung zum eigentlichen Studium dar, die im Diplom bestätigt wird, und sieht insgesamt neun zweistündige Lehreinheiten, ein Praktikum bei einer Kulturinstitution im In- oder Ausland und eine Schlussprüfung vor.

Die Kurse werden geblockt am Freitag gehalten, was einerseits eine intensive Beschäftigung mit der Fremdsprache, andererseits eine inhaltlich sinnvolle Zeiteinteilung erlaubt. Die Inhalte der Kurse hängen stark von den jeweils aktuellen Kooperationsprojekten ab. Sie sind daher auch nicht hierarchisch aufgebaut, was den Vorteil hat, dass die Studierenden jederzeit einsteigen können. Die Voraussetzungen der TeilnehmerInnen sind also in sprachlicher und fachlicher Hinsicht recht unterschiedlich, was gerade für Gruppenarbeit keinen Nachteil darstellt, da sich die Rollen (z.B. Erfahrene – Unerfahrene) automatisch verteilen und die Studierenden so von einander bzw. durch das Erklären viel lernen können. Die Größe der Gruppe liegt derzeit zwischen 12 und 25 Leuten, mit denen wir drei Semester intensiv zusammenarbeiten. Das sprachliche Niveau unserer StudentInnen liegt im Allgemeinen bei B2, geht aber in Einzelfällen bis zu C1 oder sogar C2 nach dem Europäischen Referenzrahmen.

Zunächst wollen wir den Begriff „pragmatische Kulturwissenschaft“ und damit den Grundgedanken des Pragmatismus erläutern, der hinter unserem Ausbildungskonzept steht. Es gehört zu den Aufgaben einer universitären Ausbildung, Theorien, Begriffs- und Denksysteme zu vermitteln, mittels derer man die Forschungsgegenstände bzw. die Wirklichkeit beschreiben und verstehen und sich somit in der Welt besser orientieren kann. Das Universitätsstudium stellt, zumindest was gei-



steswissenschaftliche Fachrichtungen angeht, eine Art Schule des Denkens dar. Sobald man in den Berufsalltag eingestiegen ist, hat man kaum mehr Zeit, sich so strukturiert und intensiv mit verschiedenen Themen auseinanderzusetzen wie während der Studienzzeit. Auch wenn die Inhalte, die in einem Universitätsstudium vermittelt werden, oft nicht direkt praxisrelevant sind, bietet die Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Theorien doch die Gelegenheit, systematisches Denken zu lernen. Gleichzeitig ist es aber für das Verständnis von Denksystemen durchaus förderlich, den konkreten Anwendungsbereich theoretischer Konstrukte zu kennen und den Gegenstandsbereich aus einer ganz anderen Perspektive zu erleben. Denn qualifizierte praktische Handlung ist mehr als die geschickte Anwendung theoretischen Wissens, sie erfordert auch Kenntnisse, die in einer wissenschaftlichen Ausbildung normalerweise nicht vermittelt werden, wie z.B. Erfahrungswissen über die Praxis, Wissen über ungeschriebene Gesetze oder die richtigen Kontakte. Wissenschaftliches Wissen ist zur Lösung praktischer Probleme oft nicht geeignet, zumindest nicht ohne Anpassungen vorzunehmen, was wiederum nur möglich ist, wenn man auch die Praxis kennt. Wir versuchen also schon während des Studiums eine Brücke zwischen Theorie und Praxis zu schlagen, ohne die beiden Pfeiler einer erfolgreichen Ausbildung gegeneinander auszuspielen.

Hinter dem Begriff pragmatische Kulturwissenschaft steht also die Überzeugung, dass man über konkrete Handlungen am nachhaltigsten zu Erkenntnissen gelangt, und dementsprechend ist es unser Ziel, den Studierenden nicht nur über theoretischen Input, sondern auch über praktische Erfahrungen einen Zugang zu Kulturarbeit und Kulturreflexion zu ermöglichen.

So laden wir ExpertInnen aus verschiedenen Bereichen der Kulturarbeit und Kulturwissenschaft zu Workshops ein, organisieren gemeinsam mit den Studierenden Exkursionen und Veranstaltungen, arbeiten bei Kunstprojekten mit und dokumentieren unsere gesamte Arbeit im Web [[www.pkwp-pkpe.info](http://www.pkwp-pkpe.info)]. Um die Projekte und Workshops realisieren zu können, kooperieren wir mit verschiedenen Wissenschafts- und Kulturinstitutionen, z.B. mit dem österreichischen Kulturforum in Budapest, Kulturkontakt Austria, dem Goethe-Institut Budapest und dem TFM Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft der Universität Wien.



## Theorie – Praxis – Kooperationen

v.l.n.r.: Katja Wiederspahn – Viennale, Karin Wolf  
 – Institut für Kulturkonzepte, Marica Wild –  
 Goethe-Institut Budapest

Im Januar 2007 startete ein bilaterales Kooperationsprojekt mit dem TFM Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft der Universität Wien, das von der Stiftung Aktion Österreich-Ungarn (AÖU) und der ERSTE Stiftung finanziell unterstützt wird. Das TFM ist wegen seiner multidisziplinären und kulturwissenschaftlichen Ausrichtung ein optimaler Partner und verfügt über spezifisches Know-how in der Konzeption von kulturwissenschaftlichen Ausbildungen und über einen großen Pool an ExpertInnen und Kontakten im Kulturbereich, die für die Spezialisierung nutzbar gemacht werden können. Vom kulturwissenschaftlichen Know-how des TFM profitierten wir auch durch den fachlichen Austausch mit Andrea Braidt, Patric Blaser und Monika Meister über die Konzeption der Spezialisierung und die möglichen Kooperationsformen. Bei einer gemeinsamen Exkursion nach Wien und auch bei kurzen Forschungsaufenthalten an der Universität Wien konnten die Studierenden die Infrastruktur des TFM nutzen, wurden von Andrea Braidt und Patric Blaser betreut und profitierten von ihren Kontakten zu Wiener Kultur- und Wissenschaftsinstitutionen.

Durch diese Zusammenarbeit konnten wir sieben ExpertInnen aus verschiedenen Gebieten für Workshops gewinnen: Neben Workshops zu praktischen Themen, z.B. darüber, was eine gelungene Pressearbeit für Kulturveranstaltungen ausmacht, über die neun Organisationsphasen für einen Filmevent, oder zu den Grundlagen der grafischen Gestaltung, gab es theoretisch orientierte Workshops, z.B. zur Notwendigkeit einer ständigen Veränderung des Kulturbegriffs oder zur empirischen Rezeptionsforschung, die die Reaktion auf und die Interpretation von Kunst untersucht.

## Unsere KooperationspartnerInnen

### Statement zum Projekt:

„Dass ein Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft an einem Projekt wie ‚Pragmatische Kulturwissenschaft‘ teilnimmt, ist fast selbstverständlich in Zeiten, in denen die Kulturwissenschaft von Performance Studies und Media Studies wesentlich geprägt ist. Aber die Kooperation mit dem Projekt von Christine Czinglar und Krisztina Kovács von der Pázmány-Universität war besonders gewinnbringend: die Stimmung in den Workshops war von einer im heutigen Universitätsbetrieb seltenen Konzentration geprägt, die Studierenden hatten sich bestens vorbereitet und partizipierten mit klugem Interesse an allen Diskussionen. Die grenzüberschreitende Initiative der Pragmatischen Kulturwissenschaft hat beispielgebenden Charakter, wir hoffen auf weitere, lange Zusammenarbeit.“

Monika Meister



3

### Mag. Patric Blaser, TFM [1]

Theater- und Filmwissenschaftler, Forschungsschwerpunkte: Geschichte und Theorie des frühen Kinos

### Mag. Dr. Andrea B. Braidt, MLitt, TFM [2]

Filmwissenschaftlerin, Forschungsfeld: feministische Filmtheorie, Genretheorie und queer (film) theory

### ao.Univ.Prof. Dr. Monika Meister, TFM [3]

Institutsvorständin, Forschungsschwerpunkte: Theater der Antike, Theater der Klassik und Romantik, Wiener Moderne und Psychoanalyse, Theater im 20. Jahrhundert, Theoriegeschichte des Theaters

#### Projekttitel:

Kulturwissenschaft. Theorie – Praxis – Kooperationen

#### Finanzierung:

Aktion Österreich Ungarn (Nr. 66öu13) und ERSTE Stiftung

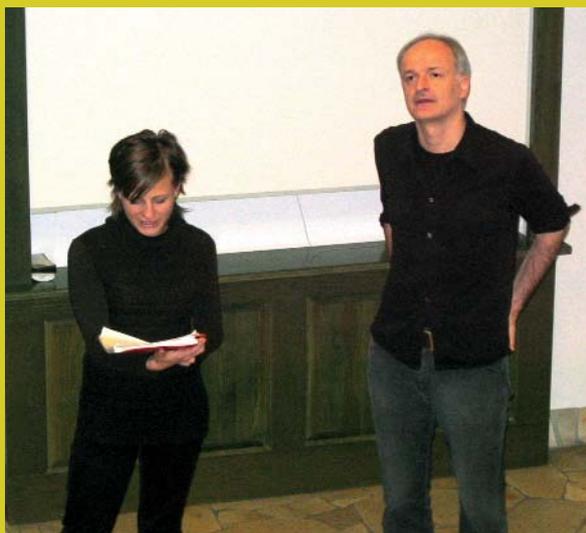
#### Projektleitung:

Christine Czinglar, Krisztina Kovács und Andrea B. Braidt

Laufzeit: 2007 – 2008

Kooperationspartner: TFM Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft, Universität Wien

<http://tfm.univie.ac.at>



1



2

## Die Workshops auf einen Blick

Frühjahr 2007

Workshopreihe: Presse-, Kultur- und Kinoarbeit

13. April Mag. Karin Wolf, Institut für Kulturkonzepte, Wien: **Pressearbeit für kulturelle und wissenschaftliche Projekte**
20. April Mag. Katja Wiederspahn, Viennale, Wien: **Kulturarbeit im Festivalbereich. Wie kommt die VIENNALE zu ihren Filmen?**  
Ort: Goethe-Institut, 1092 Budapest, Ráday utca 58
27. April Mag. Dr. Andrea B. Braidt, MLitt, Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft, Universität Wien: **Kinoarbeit zwischen Wissenschaft und Kultur**

Herbst 2007

Workshopreihe: Schnittstellen zwischen Kulturwissenschaft und Kunst

28. September Mag. Dr. Sibylle Moser, LOOP. Institut für systemische Medienforschung, Wien: **Dem Publikum auf der Spur. Interviews als empirische Rezeptionsdokumente**
12. Oktober Dr. Katharina Gsöllpointner, LOOP. Institut für systemische Medienforschung, Wien: **Medien der Kunst. Theorie und Praxis systemtheoretischer Kunstbeobachtung**  
Ort: Campus und Galerie kisterem, 1053 Budapest, Képiró utca 5
23. November Univ. Prof. Dr. Monika Meister, Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft, Universität Wien: **Kulturtheorie und Kulturbegriff**  
Ort: Goethe-Institut, 1092 Budapest, Ráday utca 58
7. Dezember Mag. Patric Blaser, Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft, Universität Wien: **Das Übersetzen der Wissenschaft in die Kulturarbeit**

Frühjahr 2008

Workshop zur Planung der Broschüre

7. März Mag. Sibylle Gieselmann, freie Grafikerin und Coach, Wien: **Grundlagen des Grafik-Designs**



Mit Karin Wolf am Campus



Mit Monika Meister im Goethe-Institut



Mit Katharina Gsöllpointner (vorne rechts) mit dem Künstler János Sugár in der Galerie kisterem



Gergely Kun interviewt Christine Czinglar im Workshop von Sibylle Moser.

Was die Verpackung ausmacht! Beispiele aus der Praxis im Workshop von Sibylle Gieselmann.



## Wie vermitteln wir?

Die Konzeption der Ausbildung auf der Basis von ExpertInnen-Workshops und praktischen Gemeinschaftsprojekten mit den Studierenden inspirierte uns von Beginn an dazu, neue Vermittlungsmethoden zu entwickeln und auszuprobieren. Bei der Entwicklung unserer Lehrmethoden holen wir uns auch Anregungen von der aktuellen Diskussion aus der Fremdsprachen- bzw. DaF-Didaktik (Literaturliste auf Seite 30).

### Unsere didaktischen Imperative:

- Inhalts- und Sprachlernen kombinieren
- Projektbasiertes Lernen unterstützen
- Induktiv statt frontal unterrichten
- Autonomie der LernerInnen fördern
- Raus aus dem Klassenzimmer!



### Inhaltliche und sprachliche Textarbeit

Ein Trend in der aktuellen Methodikdiskussion ist die Kombination von Inhaltsvermittlung und Sprachunterricht, wie sie z.B. im bilingualen Sachfachunterricht im schulischen Kontext immer häufiger praktiziert wird. So arbeiten wir im Rahmen der Vorbereitung auf die Workshops oder auch auf praktische Aufgaben gemeinsam mit den Studierenden intensiv an kulturwissenschaftlichen Texten. D.h. die Studierenden lesen die Texte nicht nur, sondern erarbeiten Glossare, interpretieren und paraphrasieren Textstellen und beantworten konkrete Fragen zu den Texten. Durch die gemeinsame Diskussion werden zumindest einzelne Textstellen für die Studierenden klarer und sie lernen dabei Strategien kennen, die ihnen helfen, komplexe Texte zu verstehen. Durch die ständige Wiederholung in den Vorbereitungs-, Workshop- und Nachbereitungssitzungen trainieren die Studierenden den Fachwortschatz, aber auch den allgemeinen wissenschaftlichen Wortschatz. In dieser Auseinandersetzung soll weniger eine systematische kulturwissenschaftliche Ausbildung erfolgen, sondern die Studierenden sollen das Lesen, Verstehen und Wiedergeben komplexer (kultur)wissenschaftlicher Texte und Inhalte und dabei einige Grundideen und Grundbegriffe der Kulturwissenschaften kennenlernen. So ergibt sich eine doppelte Lernfunktion, da über die sprachliche Auseinandersetzung Inhalte erfasst werden, und über die inhaltliche Auseinandersetzung Sprache gelernt wird.





## Beispiele für Textarbeit der Studierenden

Vorbereitung auf den Workshop von Monika Meister, Herbst 2007

Glossareinträge zum Text „Kultur“ als Vorbereitung auf den Workshop von Monika Meister zusammengestellt von Flóra Alpár und Beáta Ginter:

Dirk Bäcker (2001): Kultur. In: Karlheinz Barck et al.: Ästhetische Grundbegriffe. Stuttgart: Metzlersche J.B. Verlag

<b>die Doppelung</b>	Ein Aspekt in der Erscheinung der Kultur im Mittelalter. Nämlich, dass die "komische" Volkskultur (Karnevale, Feiern, etc.) und die pompöse Kultur der Kirche und des Staats parallel Teil des Alltags bildeten.
<b>negationsfreie Negation</b>	Laut unserem Text bietet das Lachen eine Art negationsfreie Negation, in dem sie bestimmte ernsthafte Kommunikationen nicht ganz ablehnt (es wäre eine richtige Negation), sondern sie nur als lächerlich betrachtet und sich von ihnen distanziert.
<b>Michail Bachtin</b>	Wikipedia: 1895 in Orel (RUS)– gestorben 1975 in Klimovsk, Moskau (RUS). Philosoph, Sprach- und Literaturtheoretiker In unserem Text kommt sein Name im Zusammenhang mit der Bedeutung des Kulturbegriffs im Mittelalter vor. Er weist hier auf einen Aspekt hin, der auch für den modernen Kulturbegriff wichtig ist, nämlich auf den Aspekt der Doppelung. Hier wird die Doppelercheinung der Kultur gemeint (Volkskultur, Kultur der Kirche/des Staats).

Vorbereitung auf das Kunstprojekt von Mischa Kuball, Frühjahr 2008

Glossareinträge zum Text „Licht und Lampe“ als Vorbereitung auf das Mischa Kuball Projekt zusammengestellt von Zsófia Morber:

Heinz Schütz (2006): Licht und Lampe. In: Rüdiger Belter (Hg.): Mischa Kuball: Public blend. München: kunstraum muenchen, S. 20-28.

„Kuballs partizipatorische Vorgehensweise macht die Bewohner zu Ko-Autoren, aber auch zum Thema einer soziogramatischen Stadtteilintervention...“ (Zitat aus dem Text, S. 24)	
<b>partizipatorisch</b>	Beteiligung, Teilhabe, Teilnahme, Mitwirkung,
<b>Partizipation</b>	Mitbestimmung, Einbeziehung
<b>e Intervention</b>	das (vermittelnde) Eingreifen, Einmischen in eine Angelegenheit

Fragen an die Studierenden zum Text „Licht und Lampe“ (siehe oben):

1. Welche Dichotomien hast du im Text gefunden?
2. Was ist der Unterschied zwischen einem öffentlichen und einem privaten Raum?
3. Warum stellt Mischa Kuball gerade Lampen im öffentlichen Raum aus und nicht andere private Gegenstände?

Die auf diese Art und Weise dokumentierte Vorbereitung wird im Google Konto der Spezialisierung gespeichert und kann nicht nur jederzeit weiterbearbeitet und ergänzt werden, sondern als Ergebnis der Arbeit entsteht eine Quelle mit kulturwissenschaftlichem Inhalt, worauf auch die neuere Generation der Studierenden zurückgreifen kann.

## Autonome Gruppen- und Projektarbeit

Ein weiteres Kriterium für methodisch-didaktische Entscheidungen stellt die Orientierung an den LernerInnen bzw. ihre Autonomie dar. Lernprozesse können oft gar nicht von außen beeinflusst werden, daher ist es wichtig, den LernerInnen die Verantwortung über ihre Lernfortschritte weitgehend selbst zu überlassen. Wir setzen dies um, indem wir die Inhalte mit den Studierenden induktiv erarbeiten, durch Fragen, Brainstorming und gemeinsames Strukturieren an der Tafel, anstatt ihnen die fertigen Lösungen frontal vorzusetzen. Weiters planen wir die Inhalte gemeinsam mit den Studierenden und lassen sie zur Entscheidungsfindung abstimmen, so haben wir z.B. bei der Planung der Exkursion nach Deutschland über Zeitpunkt, Länge, Orte und Programm abgestimmt. Wir lassen wir sie auch wählen, an welchem Projekt bzw. an welcher Aufgabe sie sich beteiligen möchten.

Wir fassen Lernen als sozialen Prozess auf und lassen die StudentInnen in Gruppen und möglichst autonom an einzelnen Aufgaben arbeiten. In der Stunde berichten die Gruppen dann über ihre Fortschritte, es werden gemeinsam Entscheidungen getroffen, Probleme und Konflikte besprochen, und die Ergebnisse gemeinsam überarbeitet.

Im Frühjahr 2008 standen mehrere Projekte zur Auswahl:

### 1. DAAD-Antrag für eine Studienreise

Die Studierenden bereiteten selbständig einen Antrag für eine 8-tägige Gruppenreise beim DAAD vor. Sie mussten sich zunächst einigen, wann (November 2008) und wohin (Berlin, Frankfurt a.d. Oder, Dresden), dann ein dichtes Programm auf die Beine stellen und Kontaktnachweise mit wissenschaftlichen und kulturellen Institutionen organisieren. Weitere Aufgaben waren eine Programmbeschreibung zu formulieren, Ideen zur inhaltlichen Vorbereitung zu sammeln und ein Budget zu erstellen. Wir Lehrende haben die Sitzungen moderiert, Tipps gegeben, Fragen beantwortet und permanent mit den Studierenden E-Mails und Texte überarbeitet – denn hier geht es um produktorientiertes Schreiben, die Texte müssen am Ende einwandfrei sein. Insgesamt arbeiteten elf Studierende in dieser Gruppe mit, und trotz einiger Schwierigkeiten (Missverständnisse, fehlender Zeitplan, bürokratische Hürden, interne Konflikte) und nach vielen Arbeitsstunden im und v.a. außerhalb des Unterrichts haben sie den Antrag im April 2008 an der Deutschen Botschaft abgegeben, der inzwischen bewilligt wurde.

### 2. Webseite der Studierenden

Zwei Studierende hatten den Auftrag, mit dem Google Page Creator eine Webseite [<http://spezikipw.googlepages.com>] zu erstellen, auf der alle Studierenden die Texte, Recherchen, Handouts und Informationen, die sie während des Unterrichts bzw. im Rahmen ihrer Projekte erarbeitet haben, präsentieren können. So entsteht eine Situation, in der die Studierenden nicht nur für die Stunde schreiben, sondern für eine breitere Öffentlichkeit. Die Texte müssen aber trotzdem nicht perfekt sein (wie z.B. beim DAAD-Antrag oder auf der offiziellen Webseite), sondern spiegeln den aktuellen Sprachstand der einzelnen Studierenden wider.



Studierende auf Lampenjagd für das Kunstprojekt von Mischa Kuball

## Für euch, von uns, über uns

Lajos Grund und Dóra Pál haben die sechs grünen Seiten in dieser Broschüre redaktionell betreut. Sie haben die Statements von KooperationspartnerInnen und ExpertInnen eingeholt, sieben Studierende zu ihren Erfahrungen in der Spezialisierung befragt und diese Interviews dann zu Statements verarbeitet.

„Das Frühjahrsemester 2008 war mein erstes Semester bei der Spezialisierung Pragmatische Kulturwissenschaft. Gleich zu Beginn habe ich eine verantwortungsvolle Arbeit bekommen: Ich war gemeinsam mit Dóra für mehrere Seiten in dieser Broschüre, nämlich die Statements, verantwortlich. Die Arbeit war manchmal hart und anstrengend, aber ich habe es genossen und ich habe viele Erfahrungen gesammelt, die ich später in meinem Leben verwenden kann, zum Beispiel über den Ablauf einer Redaktionsarbeit.“

Lajos Grund (20)  
BA Germanistik (2. Jahr)



„Seit einem Jahr bin ich PKW-Mitglied. Was mein Interesse geweckt hat, war die Möglichkeit im Rahmen dieser Spezialisierung meine Kenntnisse auf dem Gebiet des Kulturmanagements zu vertiefen und meine Sprachkenntnisse zu verbessern. Da ich keine Germanistikstudentin bin, stand ich zahlreichen Schwierigkeiten gegenüber, die ich mit Hilfe der Kursleiterinnen und der PKW-StudentInnen erfolgreich meistern konnte. Ich bin für alles Neue aufgeschlossen, arbeite gern im Team und mache aktiv bei dem Broschüre-Projekt mit. Die Erfahrungen, die ich während des Projekts gesammelt habe (Teamarbeit, Material sammeln und bearbeiten, Kontakt halten) kann ich in der Zukunft auch in meinem Berufsleben verwenden.“

Dóra Pál (22)  
Geschichte und Kunstgeschichte (4. Jahr)



Dóra Pál, Lajos Grund und Miklos Koppán bei der Redaktionssitzung für die Broschüre



### 3. Redaktionsarbeit für die Broschüre

Zwei Studierende übernahmen die Redaktion für einen Teil dieser Broschüre: Sie machten mit Studierenden Interviews über ihre Erfahrungen mit der *Spezialisierung Pragmatische Kulturwissenschaft*, ihre Meinung über und Erwartungen an die Ausbildung und auch an ihre Zukunft. Diese Interviews verdichteten sie zu kurzen Statements, die gemeinsam mit den Statements von ExpertInnen (Seite 10 und 22), die sie ebenfalls eingeholt haben, in dieser Broschüre zu lesen sind (siehe gegenüberliegende Seite).

### 4. Kunstprojekt mit Mischa Kuball

Eine Gruppe von elf Studierenden arbeitete bei einem Kunstprojekt im öffentlichen Raum in Budapest mit. Der deutsche Künstler Mischa Kuball ließ in der Ráday Straße vor dem Goethe-Institut Lampen aus den Privatwohnungen der Bewohner aufhängen, die geschützt durch Plastikzylinder in der Nacht den öffentlichen Raum mit privatem Licht beleuchteten. Die Studierenden halfen unter der Leitung einer Praktikantin des Goethe-Instituts beim Aufbau, gestalteten Flyer, um am Campus Werbung für das Projekt zu machen, machten Interviews mit dem Künstler und mit PassantInnen, und dokumentierten alles mit Foto- und Videoaufnahmen.

Privates Licht für die Ráday utca, ein gemeinsames Projekt von Mischa Kuball und den Bewohnern der Ráday Straße, finanziert vom Goethe-Institut Budapest und E.ON. Die Lichtinstallation war vom 29. April 2008 täglich ab Einbruch der Dunkelheit in der Ráday Straße vor dem Goethe-Institut zu sehen.



Der deutsche Künstler Mischa Kuball und die Studentinnen Hedi Herceg (links) und Anna Császár (rechts)

Studierende, Besucher und Lampen bei der Eröffnung des Mischa Kuball Projekts in der Ráday Straße in Budapest



In den Räumen des Goethe-Instituts und des Ludwig Museums Budapest



## Der Faktor Raum

Individuelle und gesellschaftliche Wirklichkeit entsteht in einem Konstruktionsprozess durch menschliches Handeln und menschliche Kommunikation. Ein wesentliches konstitutives Element dieses Prozesses ist der Raum: der reale und der virtuelle, sowie der soziale. Er ist nicht nur eine Bedingung für Handeln und Kommunikation, er bestimmt auch die Aktionen, die in ihm stattfinden. Dabei kann zum Beispiel eine Rolle spielen, wie er mit anderen Räumen verbunden ist und mit welchen, die Gestaltung, und von der Seite der AkteurInnen, inwieweit er und die in ihm stattfindenden Prozesse für sie bekannt sind, und welche anderen AkteurInnen in ihm agieren können.

Auch aus der Sicht der Sozialpsychologie spielen Raum und Umwelt eine große Rolle, es ist ein zentrales Bedürfnis des Menschen, sich in seiner Umwelt zurechtzufinden. Das Gefühl, die Kontrolle oder Orientierung verlieren zu können, erzeugt, Angst, Hilflosigkeit und Stress. Damit die Studierenden diesen Gefühlen weniger ausgeliefert sind, sollen sie in für sie unbekannte Räume geführt werden und dort agieren, damit sie sich in möglichst vielen Räumen zuhause fühlen und die dort möglichen (und erwarteten) Interaktionen und Kommunikationen kennenlernen. Denn Angst und Hemmungen können soweit führen, dass man fremde Räume gar nicht betritt und dadurch Möglichkeiten versäumt. Das kann aber auch passieren, weil man aus dem eigenen Blickwinkel heraus diese Räume gar nicht wahrnehmen kann.

## Der traditionelle Unterrichtsraum

Nach dem Abschluss des Studiums sehen sich die AbsolventInnen dann mit den Anforderungen einer Arbeitswelt konfrontiert, die – vom Bildungs- und Forschungsbereich einmal abgesehen – nach ganz anderen Gesetzen funktioniert als die Universität. Laut einer Studie des Analyse-Instituts der Ungarischen Handels- und Industriekammer, die auf Umfragen unter tausend Unternehmen und auf dreißig Einzelinterviews mit ExpertInnen im Bereich der Human Resources basiert, braucht die Arbeitswelt MitarbeiterInnen, die genau und selbständig, sehr gut im Team arbeiten können, über gute Sprach- und EDV-Kenntnisse verfügen und belastbar sind. Die AbsolventInnen werden gleich am ersten Arbeitstag mit diesen Anforderungen konfrontiert, und je mehr von den oben aufgezählten Fähigkeiten sie besitzen, je besser sie sie beherrschen, umso besser sind ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Dabei spielt nicht nur eine Rolle, welche Qualifikationen sie auf dem Papier vorweisen können, sondern vor allem, wie gut sie von ihrem Wissen in einer fremden Situation Gebrauch machen können – also wie sie ihr Wissen in die Praxis umsetzen können.

Die Welt der Arbeit und die Welt der Universität sind aber von einander getrennte Bereiche der sozialen Wirklichkeit: Selbst in den praxisorientierten Lehrveranstaltungen funktioniert der geschlossene Unterrichtsraum nur als Übungsraum mit simulierten Lernsituationen. Die Lehrenden vermitteln in diesen simulierten Lernsituationen Fähigkeiten und Fertigkeiten, von denen sie selbst denken, dass sie auch in der Arbeitswelt gebraucht werden. Die Studierenden lernen also während des Studiums nur mögliche Situationen kennen, aber in wirklichen Situationen werden sie meistens mit ganz anderen, ihnen fremden Prozessen und Gedanken konfrontiert, die andere Lösungsstrategien verlangen. Wenn die Kommunikation zudem noch in einer Fremdsprache stattfindet, womöglich in fremdkultureller Umgebung, stellt dies eine weitere Erschwernis dar.

## Transgression des Unterrichtsraums

Um die simulierte, von der gesellschaftlichen Wirklichkeit isolierte Lernsituation im traditionellen Unterrichtsraum in eine authentische Lernsituation zu verwandeln, haben wir die geschlossenen Unterrichtsräume geöffnet:

- **Workshops mit ExpertInnen von außen**
- **Exkursionen in fremde Räume**
- **Schaffung autonomer Lernräume zum Einüben sozialer Kommunikationsformen**
- **Austausch über virtuelle Lernräume**

Durch diese Öffnung ergeben sich reale Aufgaben, mit denen wir die Studierenden konfrontieren, indem wir sie bei Exkursionen und Workshops in die Arbeitsorganisation und die Inhalte mit einbeziehen und ihnen Verantwortung übertragen. Die Studierenden haben also mit echten Aufgaben zu tun, die sie nicht für das Zeugnis, sondern für sich selbst bzw. für die Gruppe lösen sollen. Darüber hinaus erfahren sie, wie sie sich in fremden Räumen bewegen, wie sie dort agieren können und mit welchem Erfolg.



In der István Nádler Ausstellung im Ludwig Museum Budapest, mit der Kuratorin Anna Bálványos (vorne links).

## Für euch, von uns, über uns

„Durch die Mitarbeit bei einer Parzival-Lesung am Campus, die Márta Nagy, die Gründerin der Spezialisierung, organisiert hat, bin ich in die Spezi gekommen. Ich bin überglücklich, dass ich mich der Spezialisierung angeschlossen habe, denn sie hat mein Leben total beeinflusst! Das Besondere an der Spezialisierung ist, dass durch die zwei Unterrichtenden die gewöhnliche Lernsituation verschwindet und die Stunde uns Studierende eher an Teamarbeit erinnert als an den normalen Seminaralltag, wo wir uns gestresst fühlen. Am besten haben mir die zwei Workshops von Prof. Monika Meister und Andrea B. Braidt gefallen. Die beiden haben ein unglaublich großes Wissen, das sie mit Begeisterung vermitteln konnten. Dieses Wissen und ihre beeindruckenden Persönlichkeiten parallel zu erleben war eine nicht alltägliche Erfahrung.“

Flóra Alpár (22)

Germanistik und Geschichte (4. Jahr)



Foto: Zoltán Kerekes

Zum Anlass der Erscheinung der ersten vollständigen Übersetzung von Wolfram von Eschenbachs Parzival veranstaltete die Spezialisierung PKW eine 24-stündige Lesung mit namhaften Schauspielern. Links die Organisatorin Márta Nagy neben Helmut Birkhan, Spezialist für ältere deutsche Literatur.

„Von der Spezialisierung hat mir im ersten Studienjahr eine Studentin so begeistert erzählt, dass ich mich gleich zur Ausbildung angemeldet habe. Ich hatte damals noch kaum Freunde und konnte nicht so gut Deutsch, und dachte diese Gruppe ist genau das Richtige für mich. Ein unglaubliches Erlebnis war für mich die ungebundene und freie Atmosphäre, die die Stimmung der Stunden beherrschte und die Arbeit charakterisierte. Dank der praxisorientierten Ausbildung habe ich eine neuartige problem- und erlebnisbezogene Unterrichtsmethode kennen gelernt. Während der Stunden und durch das gemeinsame Arbeiten haben wir nicht nur von den Lehrerinnen, sondern auch von einander viel gelernt. Wir haben uns viel gegenseitig geholfen und gezeigt, und währenddessen sind wir zu einer guten Gemeinschaft geworden. Die Workshops von Katja Wiederspahn und Andrea B. Braidt interessierten mich besonders, denn in der Zukunft möchte ich im Bereich Film eine Stelle finden.“

Dóra Gerencsér (22)

Germanistik und Kommunikation (4. Jahr)

## Workshops mit ExpertInnen von außen

Das Unterrichtskonzept der Spezialisierung basiert auf Workshops von Gastvortragenden. Bei jedem Workshop haben die StudentInnen die Aufgabe, Kontakt mit dem/der Gastvortragenden aufzunehmen, um ihn/sie persönlich kennen zu lernen, und den anderen StudentInnen in der Gruppe vorstellen zu können, bzw. um Anfahrt, Bereitstellung von Unterrichtsmaterialien und Technik, Unterkunft, Stadt- und Campusführung und sonstige Wünsche mit ihm/ihr zu klären. Sie machen das alles allein, selbständig und sie werden dabei nicht ständig von uns kontrolliert. Zu diesen Aufgaben müssen sie nicht nur über die nötigen Sprach- und Situationskenntnisse verfügen bzw. sich diese wenn nötig beschaffen, sondern auch spontan reagieren können und nötigenfalls ihre Hintergrundkenntnisse mobilisieren. Sie müssen genau und zuverlässig arbeiten, denn der Erfolg der Gruppe liegt auch an ihnen als Einzelperson. Danach müssen sie ihre Arbeit und den Workshop auch reflektieren und dokumentieren, wie das bei allen Projekten in der Arbeitswelt der Fall ist. Durch die eigenständige Bearbeitung dieser Aufgaben sehen sie auch, wie viel organisatorischer Aufwand hinter einem solchen Gastvortrag steckt.

Da in 18 Seminarstunden keine fundierte kulturwissenschaftliche Ausbildung Platz hat, versuchen wir gar nicht erst, systematisch allgemeine Grundlagen zu vermitteln, sondern setzen gleich beim Besonderen an: Einzelne ExpertInnen aus den Bereichen Kultur- und Medienwissenschaft, Kulturmanagement, Neue Medien, Architektur, Bildende Kunst, Literatur usw. berichten über ihr Forschungsgebiet, ihre künstlerische Arbeit und aus ihrer beruflichen Praxis. Bei der Planung der Workshops gehen wir von einem sehr weit gefassten Kulturbegriff aus, die Themen der einzelnen Workshops sind so verschieden wie die Vortragenden selbst. Bei Sibylle Moser ging es z.B. um empirische Rezeptionsforschung, also darum, wie sich die Reaktion und Interpretation von Kunst empirisch untersuchen lässt. Am Beispiel des Songs „Neues Land“ der deutschen Hiphop-Band *Die Fantastischen Vier* sollten die Studierenden im Vorfeld ihre eigene Rezeption reflektieren. In der Vorbereitungsstunde klärten wir grundlegende Begriffe (Rezeption, empirisch, Hiphop, Interviewleitfaden, Datenerhebung), hörten uns den Song an, und diskutierten, ob und wie Text und Musik einander entsprechen. Ausgehend von diesem persönlichen Rezeptionserlebnis, erfuhren die Studierenden dann im Workshop, wie man die Rezeption eines Songs empirisch erforschen kann. Sie lernten dabei zwei Interviewformen kennen, das Experteninterview und das biografische Interview, und sie erstellten in Gruppenarbeit einen Interviewleitfaden, den sie dann im Plenum erprobten.



Nicole Kandioler, österreichische Lektorin in Rouen, und Sibylle Moser (rechts)

## Gastvortragende

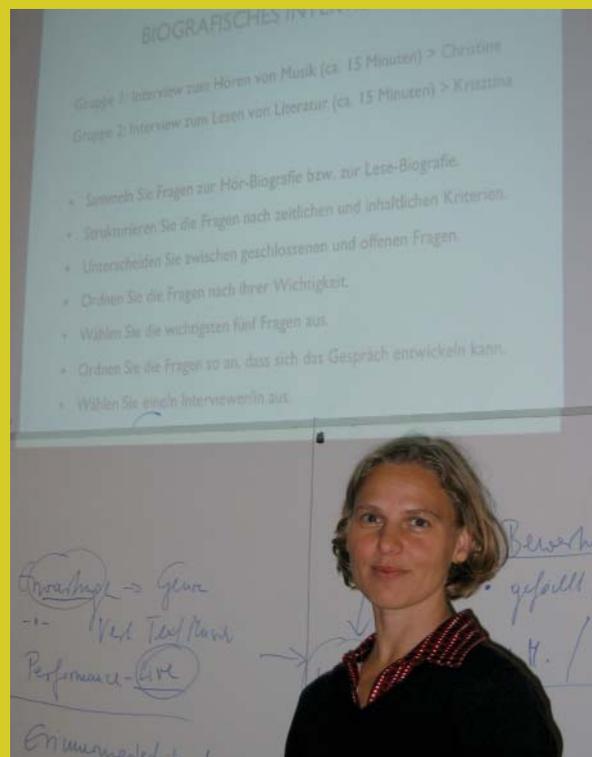
„Mir hat der Workshop in der Spezialisierung Pragmatische Kulturwissenschaft großen Spaß gemacht, die StudentInnen waren sehr interessiert, und aufmerksam und haben mich sehr nett empfangen. Diese praktische Herangehensweise an Wissen ist sehr wichtig für das kommende Berufsleben. Auch das Kennenlernen von Profis aus der Berufswelt ist eine Erfahrung, die die StudentInnen später brauchen werden. Mein Rat an die StudentInnen ist der, diese Gäste noch verstärkt zu nützen, ihnen ‚ein Loch in den Bauch zu fragen‘ – denn genau dafür kommen sie zu ihnen. Der Workshop an der Péter-Pázmány-Universität und die Tage in Budapest waren für mich eine schöne und interessante Reise in eine andere Welt, die doch so nahe bei Wien liegt.“

Mag. Sibylle Gieselmann

Grafik-Designerin und Coach, Wien, [www.null7.at](http://www.null7.at)



Katharina Gsöllpointner (2. von rechts) in der Galerie kisterem



„Wir haben die Workshops in Piliscsaba sehr interessant und produktiv gefunden, besonders die Tatsache, dass die Studierenden sogar komplexe Themen sprachlich bewältigt haben, hat uns sehr beeindruckt. Die Gastfreundschaft der gesamten Gruppe wird uns in guter Erinnerung bleiben!“

Dr. Katharina Gsöllpointner & Dr. Sibylle Moser  
LOOP. Institut für systemische Medienforschung, Wien  
[www.loopmedienforschung.at](http://www.loopmedienforschung.at)

## Spotlight auf einzelne Berufe

Jede/r Gastvortragende ist wie eine Spotlampe: er/sie beleuchtet einen bestimmten Teil der gesellschaftlichen Wirklichkeit, den Außenstehende entweder überhaupt nicht oder nur unklar aus der Ferne wahrnehmen.

Sibylle Gieselmann, freie Grafikerin und Coach in Wien, zum Beispiel erläuterte in ihrem Workshop den Studierenden die einzelnen Arbeitsphasen vom Entwurf zum fertigen Druckprodukt, welche Posten in einem Kostenvoranschlag stehen müssen und was sie bedeuten, und wies sie auf die Wichtigkeit des Zeitmanagements hin. So bekommen die Studierenden einen Vorgeschmack auf die im Kulturbereich – und nicht nur dort – unabdingbare Zusammenarbeit mit GrafikerInnen. Außerdem sollten sie für Grundlagen des Grafik-Designs wie Typografie, Layout, Bildauswahl und Farbeinsatz sensibilisiert werden, damit sie ihre eigenen Texte bewusster gestalten können und ein kritischeres Auge für das Zusammenspiel von Text und Bild bekommen.

Im Workshop von Katja Wiederspahn, Programmreferentin der VIENNALE, lag der Fokus auf Filmfestivals, Filmauswahl, Filmverleih, logistische, künstlerische, finanzielle Faktoren von B-Festivals und exemplarisch auf der VIENNALE, dem internationalen Filmfestival in Wien. Die Studierenden bekamen einen Überblick über die Organisationsstruktur, die Aufgaben und die Arbeitsanforderungen in allen Organisationseinheiten der VIENNALE. Sie erfuhren auch, wie das Leben einer Programmreferentin ist, und wie es durch die Organisationsprozesse und -phasen des Festivals bestimmt ist. Dadurch eröffnete sich ihnen eine neue Welt und damit auch ganz neue Berufsalternativen. Das Besondere an diesem Workshop war außerdem, dass er nicht an der Universität, sondern im Goethe-Institut Budapest stattfand. Er war Teil der Veranstaltung „Studieren mit internationaler Perspektive“, bei der wir die *Spezialisierung Pragmatische Kulturwissenschaft* vorstellten, und auch fremde InteressentInnen konnten sich anschließen. Ein Effekt dieser Öffnung für ein allgemeines Publikum war auch, dass die Studierenden den Workshop als eine Dienstleistung erkennen konnten, die ihnen geboten wird – und dass es nicht darum geht, die Stunde irgendwie abzusetzen.



Sibylle Gieselmann über Druckvorgänge und Katja Wiederspahn zum Programmprofil der Viennale



Marica Wild bei der Lampenjagd für das Kuball-Projekt

In der Fluxus-Ausstellung im Ludwig Museum Budapest



## Raus aus dem Klassenzimmer!

Wenn es Sinn macht, verlegen wir unseren Unterrichtsraum nach Außen, an den Ort, um den es auch inhaltlich geht. Zum Beispiel zeigte Katharina Gsöllpointner, Kunst- und Medienwissenschaftlerin aus Wien, in ihrem Workshop „Medien der Kunst. Theorie und Praxis systemtheoretischer Kunstbeobachtung“ zunächst am Campus in Piliscsaba, wie sich die Systemtheorie von Niklas Luhmann für die Beobachtung von Kunst fruchtbar machen lässt. Und dann führte sie uns in die Galerie *kisterem* in Budapest, wo die Studierenden gemeinsam mit der Galeristin Margit Valkó und dem Künstler der aktuellen Ausstellung, János Sugár, eine systemtheoretische Kunstbeobachtung ausprobierten. Viele Studierende waren zum ersten Mal in einer Galerie. Während sie sich vorher im vertrauten Unterrichtsraum selbstbewusst bewegten, Fragen zu den Kunstwerken stellten und mitarbeiteten, wirkten sie in der kleinen Galerie (*kisterem* bedeutet „kleiner Raum“), wo es keine Sitzgelegenheiten gab und eine riesige Skulptur den Raum dominierte, etwas verunsichert. Durch den Wechsel in einen realen Kunstraum mit seinen AkteurInnen (Galeristin, Künstler) entstand plötzlich eine Unsicherheit, die sich nicht nur mit der Unbekanntheit des Ortes erklären lässt. Die fehlende Seherfahrung im Zusammenhang mit zeitgenössischer Kunst, die im Unterrichtsraum als normal erlebt wird, wird im realen Raum trotz der Unterrichtssituation spürbar und trägt zur Zurückhaltung der Studierenden bei. Die eigenen Grenzen zu spüren, zu erfahren, wie man sich selbst im realen Raum fühlt und bewegt, ist eine wichtige Lernerfahrung und hilft auch, sich selbst besser einzuschätzen.

Bei der Exkursion ins Ludwig Museum Budapest wurden die Studierenden wiederum hautnah mit zeitgenössischer Kunst konfrontiert, sowohl in der Fluxus-Ausstellung als auch mit den abstrakten Gemälden des ungarischen Künstlers István Nádler. Auch die Lampen-Installation von Mischa Kuball im öffentlichen Raum, bei der die Studierenden am Aufbau und an der Dokumentation beteiligt waren, erweiterte das Spektrum ihres Kunstbegriffs.

## Exkursionen an fremde Orte

Durch die Förderung unseres Kooperationsprojekts durch die Aktion Österreich Ungarn hatten wir im letzten Jahr auch die Möglichkeit, den Unterrichts- und Erfahrungsraum ins Ausland hin zu öffnen. Von 23. bis 25. März 2007 unternahmen wir mit 14 Studierenden eine Exkursion nach Wien, die als Veranstaltungsprojekt gemeinsam mit den Studierenden geplant und durchgeführt (Zugtickets, Reservierung der Jugendherberge, Kulturprogramm) wurde. Andrea B. Braidt vom Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft (TFM) organisierte für uns eine spannende Führung durch das Filmmuseum, eine Einführung in die Bibliothek der TFM, und reservierte Stehplätze für Nestroys „Höllenangst“ im Burgtheater. Außerdem standen eine Führung durch die Universitätsbibliothek, die Off-Galerie SWINGR, das Burgtheater und das Museumsquartier, sowie ein Spaziergang durch den Naschmarkt am Programm. Der Naschmarktbesuch sowie ein gemeinsames Mittagessen in der Kantine, einem Lokal mit günstiger internationaler Küche im Museumsquartier, ermöglichten auch auf kulinarischer und sozialer Ebene neue Erfahrungen.

Gleich bei der Begrüßung durch Monika Meister am Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft, zeigte sich schon, wie eine reale Situation interkulturelle Differenzen erfahr- und fühlbar machen kann: Während die Studierenden von der Institutsleiterin einen frontalen Begrüßungsvortrag über das Institut erwarteten, wie das in Ungarn typisch wäre, wollte sie im Gespräch von ihnen erfahren, wer sie sind, was sie für eine Ausbildung machen, wofür sie sich interessieren etc. Die Studierenden waren darauf nicht vorbereitet und konnten in der Situation nicht spontan reagieren – die Kommunikation kam nicht richtig in Schwung. Als wir im Nachhinein die Situation mit ihnen besprachen, war ihnen dieses Problem gar nicht wirklich aufgefallen – das zeigt, wie wichtig, die spätere Reflexion und Diskussion für den Lernprozess ist.

### Neue Erfahrungsräume:

- Institut für TFM, Filmmuseum Wien, Burgtheater und die Off-Galerie SWINGR im Rahmen der Wien-Exkursion, März 2007
- Galerie kisterem Budapest, 12. Oktober 2007
- Holocaust Gedenkzentrum Budapest, 26. Oktober 2007
- Goethe-Institut (u. a. Projekt Mischa Kuball), 14. März 2008
- Ludwig Museum Budapest, 25. April 2008



Studierende führen durch die Anne Frank Ausstellung im Holocaust Gedenkzentrum Budapest, hier Melinda Pusztai.

Diskussion über die Holocaust-Gedenkausstellung mit dem Soziologen György Vári



Im Museum Moderne Kunst Stiftung Ludwig,  
MuseumsQuartier Wien

Studierende nach dem Workshop mit Monika  
Meister im Café Eckermann



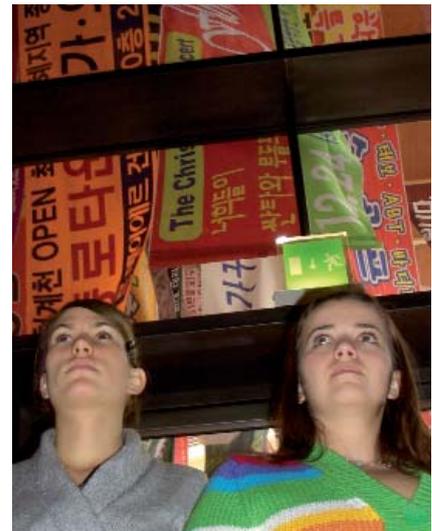
## Autonome Lernräume

Wir versuchen, möglichst viele Räume und Möglichkeiten für autonomes Lernen zu schaffen. Einen solchen selbst zu gestaltenden Raum bietet das dreiwöchige Praktikum, das die Studierenden bei einer Kulturinstitution entweder im deutschsprachigen Ausland oder in Ungarn absolvieren sollen. Aber auch während der Ausbildung geben wir den Studierenden so oft wie möglich die Gelegenheit, ihre sozialen Kompetenzen zu erproben: Wenn wir z.B. bei der Exkursion in Wien gemeinsam essen oder ins Burgtheater gehen und dabei natürlich (auch) auf Deutsch kommunizieren. Oder wenn wir nach einem Workshop eine Stunde im Zug von Piliscsaba nach Budapest sitzen und sich ein ungezwungenes Gespräch mit dem/der Gastvortragenden ergibt, wenn wir gemeinsam mit unserem Gast in Budapest noch ausgehen, oder wenn sie unseren Gast alleine in Budapest betreuen und durch Budapest führen. Das betrifft jeweils nur zwei bis drei Studierende, aber die sind dann umso mehr gefordert. So entstehen authentische Kommunikationssituationen auf Deutsch, in denen sie ihre sozialen Fähigkeiten erproben und Regeln des sozialen Umgangs und der Höflichkeit üben, die eine Voraussetzung für den Erfolg in der Arbeitswelt darstellen. Nach dem Workshop von Monika Meister im Goethe-Institut Budapest gingen wir z.B. noch gemeinsam ins Café Eckermann nebenan, mehr als die Hälfte der Studierenden waren dabei. Durch die mitreißende und herzliche Art von Frau Meister kam die Kommunikation mit den Studierenden, die in Wien gescheitert war, in Budapest dann doch noch zustande, und am Schluss hat die gesamte Studentengruppe Frau Meister zum Bahnhof begleitet.

Durch Stipendien der Aktion Österreich Ungarn im Rahmen unseres Kooperationsprojekts konnten einige Studierende das Wissen, das sie sich bei der Exkursion über die wissenschaftliche und kulturelle Infrastruktur Wiens angeeignet hatten, im Rahmen von Kurzaufenthalten selbständig umsetzen. Die Stipendien wurden im Frühjahr 2007 unter allen Studierenden der Spezialisierung ausgeschrieben, sie mussten sich mit einem Motivationsbrief bei uns bewerben. Diese Vorgangsweise sollte uns bei der Auswahl helfen, und den Studierenden Gelegenheit geben, sich im Bewerben zu üben. Vier Studierende bekamen einwöchige Stipendien, um in den Bibliotheken für ihre jeweiligen Forschungsarbeiten zu recherchieren. Zwei Studierende besuchten je eine Woche die Sommerakademie für Kulturmanagement in Wien, eine Kooperation des Instituts für Kulturkonzepte mit dem TFM. Außerdem bekam Krisztina Kovács ein zehntägiges Forschungsstipendium zur Recherche für ihre Dissertation.

Hier eine Übersicht über die vergebenen Wien-Stipendien:

08. – 17.07.07	<b>Krisztina Kovács</b> Dissertation: „Rahel Levin eine Zeugin ihrer Zeit – eine Prägung ihrer Zeit“. Zur Funktion der geselligen Kommunikation im Literatursystem des 18. Jahrhunderts.
08. – 13.07.07	<b>Flóra Alpár</b> Sommerakademie für Kulturmanagement „Projektorganisation und Finanzierung“
20. – 26.08.07	<b>Dóra Gerencser</b> Jahresarbeit: Ein Vergleich zwischen dem österreichischen Filmmuseum (Wien) und dem ungarischen Filmarchiv (Budapest)
30. – 05.08.07	<b>Gergely Kun</b> Jahresarbeit: Die Erscheinung von Geschlechterrollenstereotypen auf Werbeplakaten
06. – 12.08.007	<b>Ági Takacs</b> Jahresarbeit: Die Viennale im Vergleich mit anderen Filmfestivals
06. – 12.08.07	<b>Ádám Sáfár</b> Seminararbeit/Jahresarbeit: Georg Bendemann oder „das Ich“. Psychoanalyse in Franz Kafkas Urteil
23. – 29.09.07	<b>Anikó Zoltai</b> Sommerakademie für Kulturmanagement „Presse- und Öffentlichkeitsarbeit“



Exkursion nach Wien: Im MuseumsQuartier und der Bibliothek des TFM

## Für euch, von uns, über uns

„Am besten hat mir das Konzert des Göttinger Universitätsorchesters gefallen, das wir am Campus organisiert haben, und der Besuch des ungarischen Filmarchivs. Meiner Meinung nach können die StudentInnen hier ihre Sprach- und Schreibfähigkeiten verbessern, ihren Wortschatz in verschiedenen kulturwissenschaftlichen Themen und ihre Kenntnisse im Zusammenhang mit dem Internet und der Grafik erweitern. Ich habe jedenfalls während der drei Semester viele nützliche Erfahrungen gesammelt!“

Dániel Dobos (22)

Germanistik und Polnisch (4. Jahr)

In der Spezialisierung sind drei Schwerpunkte immer im Einklang: Theorie, Praxis und Teamwork. Wir lesen wissenschaftliche Texte, die mit Kultur, Kunst und Kulturwissenschaft zusammenhängen. Dabei lernen wir verschiedene Methoden kennen und wir verwenden sie auch in der Praxis. Wir arbeiten in Teams an Projekten und trainieren unsere praktischen Fähigkeiten. Die Atmosphäre in den Stunden ist ganz anders als in anderen Lehrveranstaltungen an der Uni. In der Spezialisierung haben wir die Möglichkeit, unsere Ideen auszutauschen. Man kann hier seine Kreativität ausleben. Wenn wir etwas nicht verstehen oder Probleme haben, können wir die beiden Seminarleiterinnen um Hilfe bitten. Sie sind immer sehr hilfsbereit, aber sie machen uns auch auf unsere Schwächen aufmerksam, so können wir viel von ihnen lernen. Die in den PKW-Stunden gesammelten Erfahrungen und Informationen sind für mich sehr wichtig – wenn nicht sogar unentbehrlich –, um meine Zukunftspläne verwirklichen zu können.“

Gergely Kun (21)

Germanistik und Geschichte (3. Jahr)



Dániel Dobos



Gergely Kun

„Gergely Kun hat mir ganz begeistert über die Spezi und über die Exkursion nach Wien erzählt, so habe ich Lust bekommen mitzumachen. Ich bin im 2. Semester und jetzt gehen meine Erwartungen in Erfüllung, denn der Unterricht ist praxisorientierter als vorher. Am besten hat mir der Workshop von Sibylle Gieselmann gefallen. Mich interessiert sehr, wie Menschen beeinflusst werden können, und wie Sibylle die Wirkung der Grafik auf den Menschen dargestellt hat, fand ich super. Mir gefällt es auch, dass Kenntnisse in der Spezi nicht im Frontalunterricht vermittelt werden, wie in den anderen Seminaren. Neue und alte SpezialistInnen – so nennen wir uns Studierende – arbeiten gemeinsam in Gruppen, das ist eine tolle Möglichkeit Leute näher kennen zu lernen. Die direkte und offene Beziehung zu unseren Leiterinnen, die Verantwortung, die wir alle tragen, ist der Schlüssel zu unserer erfolgreichen Teamarbeit.“

Kata Nagy (21)

Germanistik und Kommunikation (3. Jahr)



## Virtuelle Lernwelten

Außerhalb des Klassenzimmers kommunizieren wir – auch die Studierenden untereinander – regelmäßig per E-Mail und Chat und dokumentieren unsere Arbeit im Web. Unterlagen, an denen die Studierenden kooperativ arbeiten, werden über ein Google Konto in der dazugehörigen Text & Tabellen Funktion verwaltet: So haben wir die aktuellste Version jederzeit griffbereit, auch zur Präsentation und Überarbeitung während des Unterrichts. Wir haben gemeinsam mit den Studierenden eine offizielle Webseite [[www.pkw-ppke.info](http://www.pkw-ppke.info)] konzipiert, auf der grundlegende Informationen zum Ausbildungsmodul und zu den Veranstaltungen für Studierende und die allgemeine Öffentlichkeit stehen. Da diese Webseite auch zur Selbstdarstellung bei GeldgeberInnen und KooperationspartnerInnen dient, sind die Ansprüche an Grafik und Texte sehr hoch, sodass viele Studierende mit dieser Aufgabe überfordert wären. Daher haben die Studierenden selbstständig eine zweite Webseite [<http://spezipkw.googlepages.com>] entwickelt, auf der sie Texte, Rechercheergebnisse, Referatshandouts, Zusammenfassungen der Workshops, Begriffsdefinitionen, Checklisten – also alle möglichen im bzw. für den Unterricht produzierte Textsorten – publizieren können. Sie verwenden dafür ebenfalls ein Web 2.0 Tool, den Google Page Creator, der vorgefertigte Layouts bereit stellt, sodass es bei dieser Aufgabe nicht um das Programmieren einer Webseite, sondern um das Konzipieren, Strukturieren und Schreiben von Inhalten – kurz um eine umfassende Text-Bild-Gestaltung für das Web geht.

Durch diese Aufgaben erweitern die Studierenden ihre Medienkompetenz und erwerben mehr Sicherheit im Umgang mit dem Computer. Beim Gestalten einer Webseite lernen sie weiters ein übersichtliches Gesamtlayout für einen Text zu erstellen, kurze modulartige Texte zu schreiben, die auf einer Bildschirmseite Platz finden, einzelne Webseiten sinnvoll miteinander zu verlinken, und dass Schreiben immer Überarbeiten bedeutet. So wird einerseits der aktuelle Sprach- und Wissensstand der Studierenden sichtbar, andererseits transportieren wir nach außen, was im Unterricht der *Spezialisierung Pragmatische Kulturwissenschaft* eigentlich gemacht wird. So entstehen wiederum authentische Schreibenanlässe, denn die Studierenden stellen ihre Unterlagen nicht nur für die Stunde bzw. für uns Lehrende zusammen, sondern für eine breitere Öffentlichkeit. So werden auch ihre Texte und ihre Arbeit aufgewertet, die Studierenden können die von ihnen gestalteten Webseiten auch für ihre eigene Selbstdarstellung verwenden, und es entsteht ein buntes Archiv, auf das alle jederzeit zugreifen können.





## Fachliteratur, die uns inspiriert hat

Bleyhl, Werner (2005): Die Defizite des traditionellen Fremdsprachenunterrichts oder: Weshalb ein Paradigmenwechsel, eine Umkehr, im Fremdsprachenunterricht erfolgen muss. *Fremdsprachen lehren und lernen (FLuL)* 34: 45-64.

De Cillia, Rudolf, Haller, Michaela & Kettemann, Bernhard (2005): *Innovation im Fremdsprachenunterricht. Eine empirische Studie zum Europasiegel für innovative Sprachenprojekte*. Frankfurt a.M.: Peter Lang.

Faistauer, Renate (2005): Methoden, Prinzipien, Trends? Anmerkungen zu einigen methodischen Grundsätzen für den Unterricht von Deutsch als Fremdsprache. – In: *ÖDaF Mitteilungen*. Sonderheft IDT 2005 Perspektiven, Wien, 8-17.

Hölscher, Petra, Piepho, Hans-Eberhard & Roche, Jörg (2006): *Handlungsorientierter Unterricht mit Lernszenarien. Kernfragen zum Spracherwerb*. Oberursel: Finken.

Krenn, Wilfried (2006): Der aufgabenorientierte Ansatz als neue Designmethode der Fremdsprachendidaktik. – In: *Theorie und Praxis. Österreichische Beiträge zu Deutsch als Fremdsprache* 10, Innsbruck, Wien, 13-28.

Leitner-Köhler, Ursula (2002): Über die Medienkompetenz zur Textkompetenz. Schulisches Schreiben und die Neuen Medien. – In: Portmann-Tselikas, Paul R. / Schmölder-Eibinger, Sabine (Hg.): *Textkompetenz. Neue Perspektiven für das Lernen und Lehren*. Innsbruck: Studienverlag, 177-198.

Selmeczy, Iván (2007): *Diplomás pályakezdeők és egyetemi, főiskolai karok vállalati szemszögből* (Berufsanfänger mit Diplom und Universitäts- und Hochschulfakultäten aus der Sicht der Unternehmen). Budapest: MKIK GVI.

Thomas, Alexander (2003): Lernen und interkulturelles Lernen. – In: Wierlacher, Alois / Bogner, Andrea (Hg.): *Handbuch interkulturelle Germanistik*. Stuttgart: J. B. Metzler. 276-287.

Vollmer, Helmut J. (2000): Bilingualer Sachfachunterricht als Inhalts- und als Sprachlernen. – In: Bach, Gerhard / Niemeier, Susanne (Hg.): *Bilingualer Unterricht. Grundlagen, Methoden, Praxis, Perspektiven*. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 51-73.

## Output

### Publikationen

Czinglar, Christine & Krisztina Kovács (in Druck): Kulturarbeit erschließt neue Erfahrungsräume. Österreichisch-ungarische Kooperationsprojekte im Bereich der Hochschulausbildung. - In: Blahak, Boris & Piber, Clemens (Hg.): *Deutsch als fachbezogene Fremdsprache in Grenzregionen*. Beiträge zu einer internationalen Konferenz an der Wirtschaftsuniversität Bratislava, 7.-8. Februar 2008, Vydavateľstvo EKONÓM: Bratislava 2008.

Czinglar, Christine (2007): Handlungsorientierte Kulturarbeit im Fremdsprachunterricht. *Theorie und Praxis. Österreichische Beiträge zu Deutsch als Fremdsprache* 11/2007.

Czinglar, Christine (2007): Ein erster Zugang zu Kulturarbeit und Kulturreflexion. *ÖDaF-Mitteilungen* 2/2007: 92-95.

Czinglar, Christine (2007): Kulturarbeit im Germanistikstudium. *Österreich Kooperation Informationsblatt*, Nr. 40/41: 20-23.

### Berichte

Kovács, Krisztina (2007): Reflexion zur Exkursion in das Holocaust Gedenkzentrum. (Ungarischer Titel: Beszámoló. A Pázmány Péter Katolikus Egyetem Germanisztikai Intézetének Pragmatikus Kultúratudományi Specializációjának múzeumi programjáról, 2007. október 26).

Kovács, Krisztina & Christine Czinglar (2007): Bericht über das Kooperationsprojekt *Kulturwissenschaft. Theorie – Praxis – Kooperationen* für die Aktion Österreich Ungarn (AÖU). Auf Ungarisch und Deutsch.

### Webseiten

Webseite des Ausbildungsmoduls:  
<http://www.pkw-ppke.info/>

Webseite der Studierenden:  
<http://spezipkw.googlepages.com/>



## Über die Leiterinnen

### Mag. Krisztina Kovács

ist Literaturwissenschaftlerin und unterrichtet seit 2003 am Institut für Germanistik an der Katholischen Péter-Pázmány-Universität in Piliscsaba Übersetzung und kulturwissenschaftliche Fächer. Seit 2006 ist sie Ko-Leiterin der *Spezialisierung Pragmatische Kulturwissenschaft*. Seit den 90er Jahren macht sie Übersetzungen für Kunsteinrichtungen wie das Ludwigmuseum Budapest und Zeitschriften für zeitgenössische Kunst. Sie wirkte von 2000 bis 2006 in verschiedenen Kulturprojekten mit namhaften ungarischen Kulturinstitutionen mit. Gefördert durch das Eötvös-Stipendium der Republik Ungarn absolvierte sie im Wintersemester 2006/07 einen Forschungsaufenthalt am Kulturwissenschaftlichen Seminar der Humboldt Universität zu Berlin. Ihr Interesse gilt besonders den neuesten kulturwissenschaftlichen Theorien und ihrer Anwendung in der Germanistik. In ihrer Dissertation untersucht sie die Kommunikationsformen im literarischen Salon und ihren Beitrag zur Kanonisierung von literarischen Werken.

### Christine Czinglar über Krisztina Kovács

ist einfach eine tolle Kollegin! Ich lerne viel von ihr, im gemeinsamen Unterricht ebenso wie bei der Konzept- und Textarbeit. Es macht außerdem nicht nur mehr Spaß, zu zweit zu arbeiten, es kommt auch viel mehr dabei heraus. Zwei Köpfe haben mehr Ideen, mehr Kontakte, bekommen mehr Anstöße von außen. Der inhaltliche und methodische Austausch mit Krisztina inspiriert mich und spornt mich an – so haben wir z.B. auf ihre Initiative hin mit den Google Tools unsere Unterrichtskommunikation optimiert. Durch die zwei Stimmen ist der Unterricht offener geworden, es gibt zu allem von vornherein mindestens zwei Perspektiven, manchmal auch Rede und Gegenrede. Wir wechseln uns ab und unterstützen uns gegenseitig, dadurch passiert viel mehr in einer Stunde: Wir driften seltener vom Wesentlichen ab, sind gezwungen, einen klaren Zeitplan zu erstellen und diesem auch zu folgen. Diese Intensität überträgt sich auch auf unsere Leistungen: Wir verlangen mehr von uns und auch von den Studierenden. Ohne Krisztina wäre ich



nie auf die Idee gekommen, dass sie so viel leisten wollen und können. Das Ergebnis kann sich sehen lassen und das ist ein toller Erfolg unserer gemeinsamen Arbeit!

Christine Czinglar (links) und Krisztina Kovács (rechts) im Gespräch.

### Mag. Christine Czinglar

ist Sprachwissenschaftlerin und seit 2004 österreichische Lektorin am Institut für Germanistik an der Katholischen Péter-Pázmány-Universität in Piliscsaba. Die Schwerpunkte ihrer Lehrtätigkeit sind Kulturwissenschaft/Kulturarbeit, Zweitspracherwerb, Varietäten des Deutschen und Stilübungen. Seit 2005 ist sie Ko-Leiterin der *Spezialisierung Pragmatische Kulturwissenschaft*. Von 1999 bis 2004 unterrichtete sie als freie Lektorin am Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien (Grammatiktheorie) und arbeitete in verschiedenen Forschungsprojekten mit (u.a. Erstspracherwerb). Daneben beschäftigte sie sich mit Webdesign, arbeitete für eine Zeitschrift für Kunstvermittlung und organisierte internationale Konferenzen und Workshops. Derzeit arbeitet sie an einer Dissertation zum Thema Verbstellung im Zweitspracherwerb des Deutschen, und interessiert sich für die Weiterentwicklung und Umsetzung didaktischer Konzepte im DaF-Unterricht.

### Krisztina Kovács über Christine Czinglar

ist eine exzellente Kollegin, deren Enthusiasmus und vielseitige Persönlichkeit stets zu neuen Ideen inspiriert. Sie arbeitet sehr diszipliniert und genau, gleichzeitig ist sie aber mild von ihrem Naturell her, was meine Strenge sehr gut ergänzt und ideale Arbeitsbedingungen für den Umgang mit den Studierenden schafft. Es ist auch eine beflügelnde Erfahrung im gemeinsamen Unterricht, wie unsere Ideen bei der Auslegung eines Textes einander gegenseitig bereichern. Überhaupt ist es förderlich, dass man den Studierenden als Unterrichtende nicht allein gegenüber steht. So kann auch unter den Unterrichtenden ein Dialog stattfinden und dadurch können die Studierenden lernen, wie man etwas befragen, bestreiten, argumentieren kann. Diese Arbeitsweise lockert die Distanz und die unsichtbare Mauer, die Unterrichtende und Studierende trennt, und trägt zu einem weniger auf Pflicht und mehr auf Freiwilligkeit und Kreativität basierenden Lernen bei. Lernen tun dabei aber nicht nur die Studierenden, auch ich habe in vielen Bereichen – methodisch und inhaltlich – sehr viel von Christine bekommen.

## Für euch, von uns, über uns

„Schon vor meinem Studium habe ich erfahren, dass es an der Pázmány eine Spezialisierung Pragmatische Kulturwissenschaft gibt. Teilweise eben deshalb habe ich diese Universität gewählt. Ältere Studenten meinten, dass ich dafür viel Energie brauchen werde. Sie hatten Recht. In meinem ersten Semester bei der PKW organisierten wir das Konzert des Göttinger Universitätsorchesters. Es war ziemlich anstrengend, aber die Arbeit hat sich gelohnt: die Gäste waren glücklich und mit unserer Arbeit völlig zufrieden. Die Spezialisierung hat mir auch persönlich viel gebracht, was ich auch nach dem Studium sehr gut verwenden kann. Ich bin nicht nur sprachlich besser geworden, sondern ich habe auch gelernt, wie ich mit verschiedenen Situationen umgehen und wie ich Probleme einfach und schnell lösen kann.“

Pál Bence Nagy (22)

Germanistik und Geschichte (3. Jahr)



„Vor drei Jahren habe ich am Tag der offenen Tür zum ersten Mal von der Spezialisierung Pragmatische Kulturwissenschaft (PKW) gehört. Ich wollte mitmachen, weil es hier nicht nur um Lernen, Lernen und Lernen, sondern auch um organisatorische Arbeiten geht. Wir haben zum Beispiel die Ingeborg-Bachmann-Tagung am Institut für Germanistik mitorganisiert. Ich finde es auch toll, dass die Beziehung zwischen den zwei Seiten, also zwischen den Dozentinnen und den StudentInnen, ganz locker ist. Am Anfang meines Studiums wollte ich Lehrer werden, aber dank der PKW eröffneten sich mir auch andere Berufsperspektiven. Jetzt möchte ich nach meinem Studium entweder als Kultur- oder als Eventmanager arbeiten.“

Ádám Sáfár (22)

Germanistik und Kommunikation (3. Jahr)



**Spezialisierung Pragmatische Kulturwissenschaft**

Institut für Germanistik  
Katholische Péter-Pázmány-Universität  
Egyetem utca 1  
H-2087 Piliscsaba  
Ungarn  
[www.pkw-ppke.info](http://www.pkw-ppke.info)

**Leiterinnen**

Mag. Christine Czinglar  
E: [christine.czinglar@univie.ac.at](mailto:christine.czinglar@univie.ac.at)  
Mag. Krisztina Kovács  
E: [kovacs.krisztina@gmail.com](mailto:kovacs.krisztina@gmail.com)

**Kooperationspartner:**

**TFM** | Institut für Theater-, Film- und  
Medienwissenschaft Wien



**Finanzierung:**

Das Projekt wird gefördert durch die ERSTE Stiftung und die Stiftung Aktion Österreich-Ungarn.



**ERSTE Stiftung**



